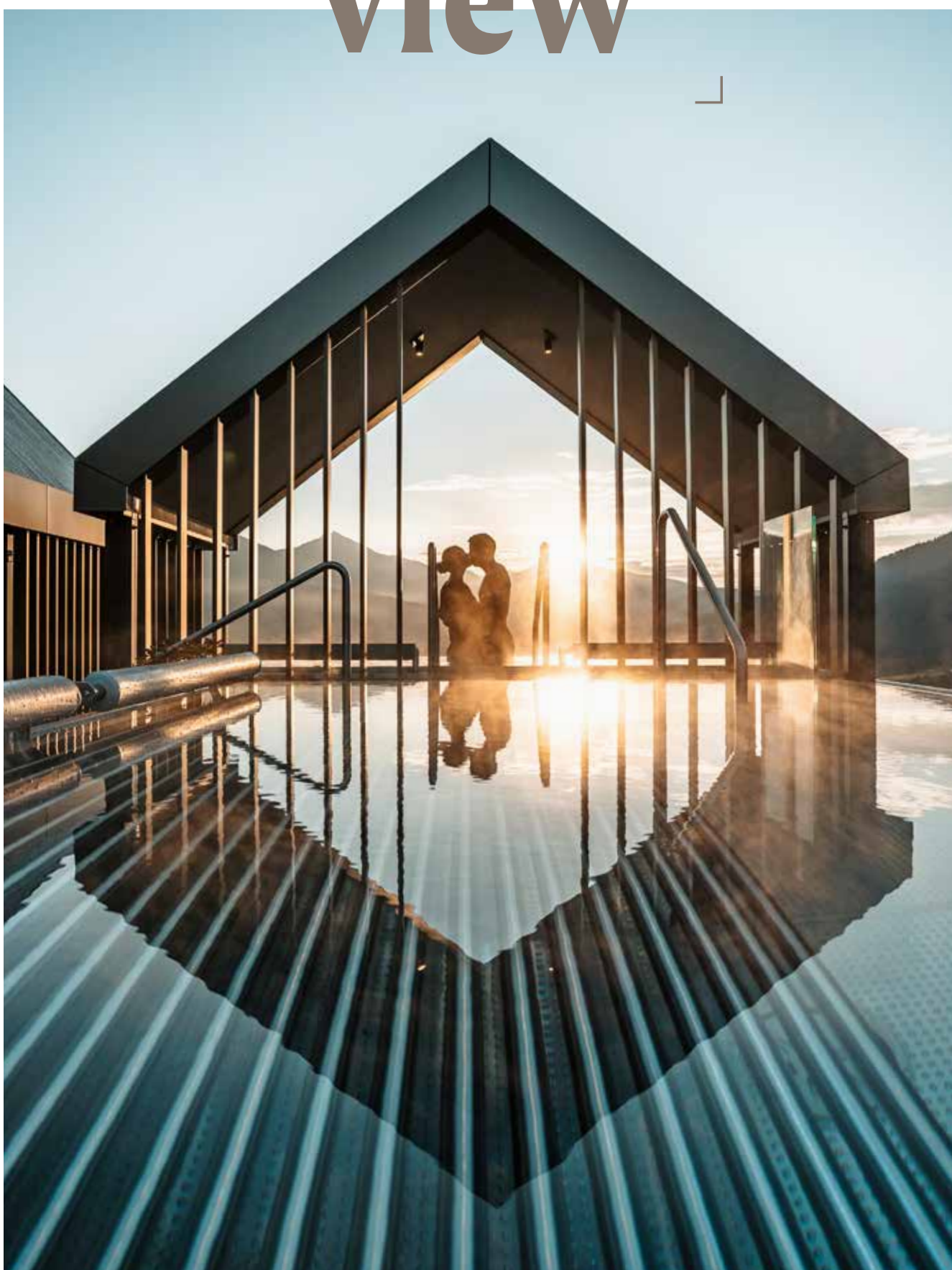




H U B E R T U S

# view



VOL. 04 | 2026/27 FÜR SÜDTIROL-GENIESSER

DEU



Hier darf man  
verweilen, aufatmen und  
sich dem Glück  
des Augenblicks  
hingeben.



*Fam. Gasser*

INHALTSVERZEICHNIS

- Weite, die berührt** — 10  
PANORAMATERRASSE MIT WEITBLICK
- Vom Zufall zur Leidenschaft** — 14  
CHEF DE CUISINE ANTONINO TRISCARI



- Böckl-Geschichte(n)  
aus Geiselsberg** — 18
- Spuren im Schnee,  
Feuer im Herzen** — 22
- Vom Ur-Böckl bis in die Welt** — 24
- Unternehmer mit  
Herz und Weitblick** — 28

**Wellness zwischen  
Himmel und Geborgenheit** — 33

**Ein Leben zwischen Wald,  
Almen und Wohlbefinden** — 40

SONJA: DIE ERFRISCHENDE  
SEELE DES HUBERTUS

**Ein Arbeitsplatz über den Wolken** — 44

THINA ADAMS -  
MUSEUMSLEITERIN DES LUMEN

**Eine Region, die bewegt** — 46

DAS PUSTERTAL AUF ZWEI RÄDERN ERLEBEN



**Hubertus View** — VOL. 4

JAHRESMAGAZIN 2026/27

Gasser Touristik GmbH  
Fam. Gasser · Furkelstraße 5  
I-39030 Geiselsberg-Olang  
Tel. +39 0474 592 104  
info@hotel-hubertus.com  
www.hotel-hubertus.com  
CIN: IT021106A1Z27AP6LF

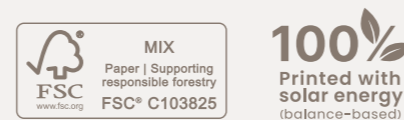
**REDAKTION** Arnold Kaser  
**DESIGN** Dialog GmbH - Verena Fischnaller  
**DRUCK** Dialog GmbH  
**ILLUSTRATIONEN** Dialog GmbH -  
Vivien Mitterutzner, Irene Plank  
**FOTOS** Dialog GmbH - Vivien Mitterutzner,  
Manuel Kottersteger, Archiv: Familie Gasser,  
Tourismusverein Olang (Alex Moling),  
Lukas Schnarf (Artikel Geile Böcke)  
**TEXTE** Arnold Kaser  
Weitere Texte - Nadia Mahlknecht

**EIN DANK FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG**  
Franz Steger, Josef Töchterle, René Töchterle,  
Thina Adams, Pepi Moser, Werner Schönhuber,  
Lukas Schnarf.

Bericht Böckl Hubertus VIEW+:  
Quelle: Kuno Prey, Sarah Troi, "s'PÖCKL –  
Tradition · Handwerkskunst · Sportgeist",  
(Fakultät für Design und Künste, Freie  
Universität Bozen) in Zusammenarbeit mit dem  
lvh.apa Wirtschaftsverband für Handwerker  
und Dienstleister.

**VERLAG** Dialog GmbH  
www.dialog.bz

**UMWELTGEDANKEN**  
Dieses Magazin wurde bei der Dialog GmbH bilanziell  
zu 100 % mit Energie aus Sonnenkraft gedruckt.  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.  
Zudem kommt beim Druck eine besonders  
ressourcenschonende Drucktechnik zum Einsatz.



Geschätzte Gäste und  
Freunde des Hubertus!



Wie schnell die Zeit vergeht, merkt man oft erst, wenn Vertrautes wiederkehrt. So ist es auch mit dem View Hubertus Magazin. Kaum ist eine Ausgabe erschienen, entstehen bereits neue Gedanken und Ideen für die nächste. Dass sich dieses Magazin als fester Bestandteil rund um das Hubertus etabliert hat, erfüllt uns mit großer Freude.

Mit jeder Ausgabe möchten wir mehr als nur informieren. Wir geben Einblicke in den Alltag unseres Hauses und in die Menschen, die mit Engagement, Herz und Leidenschaft dafür sorgen, dass sich unsere Gäste wohlfühlen. Einige dieser Mitarbeiter stellen wir auch diesmal wieder näher vor.

Gleichzeitig blicken wir auf unsere Umgebung, auf Geschichten aus vergangener Zeit und auf Erinnerungen, die es wert sind, bewahrt zu werden. Diese Ausgabe versteht sich auch als kleine Hommage an frühere Generationen.

Traditionsgemäß widmen wir einen Teil des Magazins unserer Familiengeschichte als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber jenen Menschen, dessen Arbeit und Weitblick den Grundstein für das heutige Hubertus gelegt haben.

Natürlich finden Sie in dieser Ausgabe auch aktuelle Eindrücke und Neuigkeiten aus dem Hubertus. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Durchblättern.

Herzlichst,  
Ihre Gastgeber  
Daniela und Markus Gasser



RUHE, WEITE UND  
WINTERGENUSS IN SEINER  
SCHÖNSTEN FORM.  
Schwimmen mit Blick ins  
Tal und auf die verschneite  
Bergwelt.



**WEITBLICK IM BAD, RUHE DAHINTER.**

Große Glasflächen öffnen den Blick nach draußen und trennen zugleich den großzügigen Ruhebereich für entspanntes Schwimmen in wohlthuender Stille.



**HIMMLISCH, HÖLLISCH, EINZIGARTIG.**

Die spektakuläre Heaven & Hell-Wellnessplattform schwebt hoch über dem Tal zwischen Himmel und Erde: Panoramablick auf die Dolomiten vereint sich mit exklusivem Sauna- und Whirlpool-Erlebnis, ein architektonisches Highlight, das Wellness neu definiert.

# Weite, die berührt

PANORAMATERRASSE MIT WEITBLICK



Speiseräume mit Ausblick. Eine Atmosphäre, die berührt, Gefühle weckt und den Urlaub zu einem ganzheitlichen Erlebnis macht.

Hier öffnet sich der Blick hinaus. Berge, Licht und Himmel bilden eine Kulisse, die den Alltag sanft in den Hintergrund treten lässt und dem Augenblick Raum gibt.

Die Aussicht ist mehr als ein Panorama. Sie begleitet den Aufenthalt auf natürliche Weise. Vom Speisesaal aus wird jedes Essen zum Genuss für alle Sinne, auf der Terrasse laden sonnige Stunden zum Aperitivo und zum Verweilen ein. Innenräume und Außenplätze öffnen sich gleichermaßen zur Landschaft, Architektur und Einrichtung treten bewusst zurück. So entsteht ein Ort, an dem Weite spürbar wird. Ein Platz zum Ankommen, Durchatmen und Bleiben.

## **GENUSS IN SEINER SCHÖNSTEN FORM**

Vom Frühstück bis zum Abendessen entfaltet sich Kulinarik, die den Tag stilvoll begleitet. Regionale Zutaten und eine feine Handschrift machen jede Mahlzeit zu einem Moment bewussten Genießens.

< Viel Raum, wohltuende Ruhe und eine Atmosphäre, die zum Verweilen einlädt. Ein Ort, an dem das Gefühl von Freiheit ganz selbstverständlich wird.



Genuss für Auge und Gaumen. Alpin-mediterrane Raffinesse als süßer Moment des Glücks.



Cheffe de Pâtisserie Alessia verantwortet mit Leidenschaft die süßen Köstlichkeiten.

## Süße Handschrift und feines Handwerk

Mit Liebe zum Detail und feinem Gespür entstehen hier süße Köstlichkeiten, in denen sich Leidenschaft und Handwerk vereinen. In der Patisserie werden die Zutaten sorgfältig ausgewählt und Schritt für Schritt veredelt. Jeder Handgriff sitzt, jede Zutat findet ihren Platz. Besonders spürbar wird diese Hingabe bei Alessia und ihrem Patisserieteam. Mit Ruhe, Erfahrung und Kreativität entstehen Desserts, die mehr sind als süßer Genuss. So wird aus jedem Teller ein stiller Moment voller Geschmack und Sinnlichkeit.



Sorgfältig zubereitet und harmonisch angerichtet verbindet dieser Teller feine Aromen mit Feingefühl und Präzision.



Handwerk, das man schmeckt. Frische Äpfel und feine Zutaten entstehen in liebevoller Handarbeit zum klassischen Apfelstrudel.

### REZEPT ORIGINAL SÜDTIROLER APFELSTRUDEL MIT MÜRBTEIG

#### ZUTATEN

**TEIG:** 125 g Butter, 125 g Staubzucker oder Zucker, 1 Msp. Zitronenschale, gerieben, 1/2 Pkg. Vanillezucker, 1 EL Milch, 1 Ei, 250 g Mehl, 1 TL Backpulver

**FÜLLUNG:** 1/2 TL Zimt, 1 Prise Salz, 600 g Apfel, 50 g Zucker, 50 g Brösel (in etwas Butter geröstet), 40 g Rosinen, 20 g Pinienkerne, 2 EL Rum, 1 Pkg. Vanillezucker, 1 Msp. Zitronenschale, gerieben, Ei zum Bestreichen, Staubzucker zum Bestreuen

#### ZUBEREITUNG

**TEIG:** Nicht zu kalte Butter mit Zucker, Zitronenschale und Vanillezucker verühren. Ei, Milch dazugeben und verühren. Mehl und Backpulver beimischen und alles zu einem Teig kneten. 1/2 Stunde ruhen lassen.

**FÜLLUNG:** Geschälte und entkernte Äpfel in kleine Scheiben schneiden. Zucker, Brösel, Rosinen, Pinienkerne, Rum, Vanillezucker, Zimt und Zitronenschale mit den Äpfeln mischen.

**FÜLLEN:** Den Teig ca. 40 x 20 cm groß ausrollen und auf ein mit Butter bestrichenes Backblech legen. Die Fülle auf den Teig geben und den Teig einschlagen. Mit dem verquirlten Ei bestreichen.

**BACKEN:** Bei 180 Grad 35 Minuten backen. Auskühlen lassen, anschließend mit Staubzucker bestreuen.





## Vom Zufall zur Leidenschaft



Eine Reise beginnt nicht nur über Kontinente, sondern auch im Herzen der Heimat. Bevor Antonino Triscari die Welt kennenlernte, startete alles in einem kleinen Dorf im Norden Siziliens. Einem Ort voller Sonne und Geschichten, die ihn für immer prägen werden.

< Chef de Cuisine, Antonino Triscari vereint mediterrane Leichtigkeit mit alpiner Tradition und schöpft das Beste aus beiden Genusswelten.

Ein heißer Sommertag in Sizilien. Die Sonne brennt auf die schmalen Gassen von San Fratello, einem kleinen 3000 Einwohner Dorf im Norden der Insel. Hier ist Antonino Triscari am 7. Januar 1987 geboren. Die ersten Jahre verbrachte er fern der Heimat. Mit kaum einem Jahr zog er mit seinen Eltern nach New York, wo sein Vater eine Baufirma führte. Bis zu seinem zehnten Geburtstag wuchs Antonino inmitten des pulsierenden Treibens der Metropole auf: Hochhäuser, Hupen, das Blinken unzähliger Neonreklamen. Nach einem aufregenden Jahrzehnt zog es die Familie wieder in ihre sizilianische Heimat. Der Wechsel? Ein kleiner Kulturschock für Antonino. Von der pulsierenden Weltstadt ins beschauliche Dorf in Sizilien, in dem die Zeit anders läuft.

### Der Zufall am Herd

Der Weg in die Küche war nie geplant, sondern eher ein Zufall. Als Jugendlicher stand Antonino abends in einem Restaurant, um sich als Kellner etwas dazuzuverdienen. Eines Abends bat ihn der Restaurantbetreiber, dem Koch in der Küche zur Hand zu gehen. Es war ein Augenblick ohne Vorwarnung, welcher aber viel veränderte. Die Gäste waren begeistert, denn die Zusammenarbeit verlief reibungslos und das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Antonino wusste plötzlich, ohne es in Worten fassen zu können: „Das ist mein Weg.“

„Kocht so,  
als wäre der  
Teller für  
euch selbst.“



Mit Leidenschaft bis ins Detail. Jeder Teller ein kleines Kunstwerk voller Hingabe.

### Lernen durch Tun

Er lernte in keiner Berufsschule. Er lernte, indem er tat. Mit 17 besuchte er einen Fortgeschrittenenkurs in Rom, arbeitete ohne Bezahlung in einem Fünf Sterne Hotel und sog alles auf: Handgriffe, Abläufe und die stille Konzentration hinter den glänzenden Töpfen. Noch prägender aber wurde seine Zeit auf Ischia, im „Terme Manzi Hotel & Spa“. Unter dem Zwei Sterne Koch Nino di Costanzo verstand er, dass Präzision und Leidenschaft keine Gegensätze sind, sondern sich bedingen. Jede Bewegung, jedes Gewürz, alles musste sitzen. „Diese Denk und Arbeitsweise hat mich bis heute geprägt wie keine andere Erfahrung.“

### Einfach und raffiniert

Heute beschreibt Antonino seinen Kochstil schlicht: „Einfach, manchmal auch raffiniert.“ In diesem schlichten Ausdruck verbirgt sich seine gesamte handwerkliche Erfahrung: Reduktion auf das Wesentliche, kleine Akzente, Respekt vor dem Produkt. Seinem Team gibt er immer wieder den gleichen Rat: „Kocht so, als wäre der Teller für euch selbst.“ Seine Gerichte zeugen von starkem Charakter, geschmacklich kräftig und fein zugleich. Privat dagegen entscheidet sich Antonino für das simple Leben: Salate, wenig Fleisch, Produkte aus der Region.

### Genuss mit Haltung

Es ist eine Philosophie, die weit über Geschmack hinausgeht. „Wenn man mit regionalen Zutaten kocht, unterstützt man nicht nur Landwirte und die kleinen Betriebe, sondern man erhält oft auch eine deutlich bessere Produktqualität“. Nachhaltigkeit ist für ihn kein Modewort, sondern Alltag. Er spricht über Einkaufsplanung, Abfallvermeidung, das zweite Leben von Resten. „Manchmal habe ich darüber schon hitzige Diskussionen mit meinem Team geführt“, sagt er, „aber wenn man den Sinn hinter jedem Schritt erklärt, entsteht daraus oft etwas Gutes.“

### Erinnerungen & Inspiration

Fragt man ihn nach einem Gericht aus seiner Kindheit, kommt die Antwort ohne Zögern: „Carbonara.“ Ein Teller, der ihn bis heute begleitet: Schlicht, herzlich und ehrlich. Große Vorbilder nennt er nicht, denn Antonino bewundert alle, die in der Gastronomie täglich streben, ihr Bestes zu geben und mit Leidenschaft arbeiten. Inspiration findet er überall: In neuen Zutaten, in Techniken, aber auch in seiner Familie. Seine zwei Kinder, Alfio und Matilde. Seine Ehefrau, Deborah. Die Arbeit in der Küche fordert viel Einsatz, doch der Wunsch, ein guter Vater und Partner zu sein, bleibt sein Antrieb. Auch wenn die gemeinsame Zeit aufgrund des Berufs kostbar ist, nutzt er sie bewusst und voller Hingabe.

Was Gäste von ihm erwarten können? „Wir verarbeiten die Zutaten bestmöglich und wollen mit gutem Essen Freude bereiten.“ Freude am Essen und eine Küche mit Teamgeist, in der Humor genauso wichtig ist wie das Salz. Respekt ist Pflicht und die Harmonie am Arbeitsplatz unverzichtbar. „Der Job ist herausfordernd, da darf das Lachen nicht fehlen.“

Antonino Triscari steht für eine Küche, die Bodenständigkeit und Präzision verbindet. Sein Weg zeigt, dass Leidenschaft oft im Zufall beginnt und sich dann durch Konsequenz und Haltung formt. Gäste können sicher sein: Hier wird gekocht, um Freude zu bereiten. Jeder Teller erzählt eine Geschichte von Leidenschaft, Präzision und Geschmack.

# HUBERTUS view+

18

### BÖCKL GESCHICHTEN AUS GEISELSBERG

Geiselsberger erzählen von früher, aus ihrer Kindheit, vom langen Winter und vom einfachen Leben. Das Böckl war ihr Begleiter, Spielkamerad und das einzige Fortbewegungsmittel.



22

### SPUREN IM SCHNEE, FEUER IM HERZEN

Eine eingeschworene Truppe, die im Böcklfahren Freiheit, Leidenschaft und ein besonderes Lebensgefühl fand. Die Legende der Geilen Böcke, Erinnerungen aus den 1990er Jahren.

24

### VOM UR-BÖCKL BIS IN DIE WELT

Das Böckl, von Geiselsberg und ähnliche Geräte in der Welt. Eine Tradition, die in Geiselsberg bis heute besonders lebendig geblieben ist. Vom einfachen Holzgerät zur getunten Rennmaschine.



28

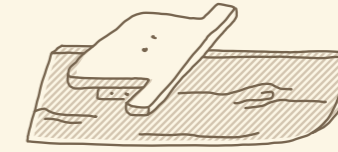
### UNTERNEHMER MIT HERZ UND WEITBLICK

Unser Opa Franz. Unternehmer mit Herz und Weitblick. Vom Autohandel zur Mitgestaltung des Kronplatzes. Ein Lebenswerk im Dienst der Menschen und der Region.



# Böckl- Geschichte(n)

aus Geiselsberg -  
gelebte Wintertradition



Ein einfaches, schlichtes Wintersportgerät wird seit jeher eng mit Geiselsberg in Verbindung gebracht. Einst bestand es aus einer Kufe und einem einfachen, darauf befestigten Sitzbrett. In den weiteren Jahren stetig weiterentwickelt, wurde die Kufe durch einen Ski und einen gepolsterten, mit Leder überzogenen Sitz ersetzt. Gesteuert wird nach wie vor durch Gewichtsverlagerung, gebremst mit den Füßen. Einst entstanden sie als Freizeitgerät für die langen, kalten Winter, für den Spaß im Schnee und als praktisches Fortbewegungsmittel für die Bergbauernkinder.

Einige Geiselsberger erzählen hier die ganz persönliche Geschichte aus ihrer Kindheit mit dem Böckl, wie sie es liebevoll nannten. Es sind Erzählungen, die sich um Geiselsberg ranken und fest verwoben mit dem einfachen Leben hoch oben sind.

Wo genau das Böckl zum ersten Mal entstanden ist, bleibt bis heute unklar. Vermutlich wurde es an verschiedenen Orten der Welt beinahe gleichzeitig in verschiedenen Formen gebaut. Viele Geschichten über das Böckl sind trotzdem mit Geiselsberg eng verbunden. So finden sich in beinahe jeder Familie heute noch Böcklan.

Es erinnert an eine Zeit, als man mit einfachen Mitteln, etwas Geschick und gesundem Hausverstand alles selbst schuf: vom Arbeitsgerät bis zum Spielzeug, das das karge Leben in den Bergen prägte.

Das Böckl stand für den Erfindergeist der Bergbauern und war für die Kinder von damals mehr als nur ein Gefährt. In einer Zeit, in der man mit wenig auskam und in der gerade das Einfache oft das Wertvollste war. Besonders schön beschreibt es der Geiselsberger René Töchterle: „Mein Vater hat mir damals als Kind mein erstes Böckl gezimmert. Es war schlicht, aus ein paar Brettern gebaut, und doch bedeutete es für mich die Welt. Jahrelang bin ich damit die Hänge hinuntergerast. Heute erfüllt es mich mit Freude und auch mit ein wenig Wehmut, wenn ich sehe, wie inzwischen meine Kinder die Böcklan für sich entdecken.“

In fast jeder  
Familie sind heute  
noch Böcklan  
zu finden.

< Franz Steger, ein Geiselsberger Original. Ein Foto aus den 1950er Jahren mit Seltenheitswert: Als kleiner Bub auf dem Böckl, aus einer Zeit, in der man mit wenig auskam und das Glück im Böcklfahren lag.

## Kindheit hoch oben

Franz Steger, geboren 1950, erinnert sich gerne an seine Kindheit hoch oben am Bauernhof zurück. Mit kräftiger, klarer Stimme erzählt er, wie es damals war:

„Ich wuchs am Mittereggerhof auf 1.500 Metern, einem der höchstgelegenen Bergbauernhöfe Geiselsbergs auf. Wir waren neun Kinder, fünf Mädchen und vier Buben. Großfamilien galten damals als selbstverständlich.“ Meine Kindheit war geprägt von Strenge und Genügsamkeit, aber auch von großer Geborgenheit. Es war eine Kindheit ohne Luxus, doch voller Freiraum.“

„Wir hatten nicht viel, aber genug. Alles, was wir zum Leben brauchten, wurde am Hof angebaut, geerntet oder hergestellt. Wir waren sozusagen Selbstversorger, nur Salz und Zucker mussten wir kaufen.“

Der Schulweg führte vom Hof hinunter ins Dorf, sechsmal pro Woche, frühmorgens und bei jedem Wetter. Vor Unterrichtsbeginn stand die Schulmesse an. „Wir Kinder waren immer zu Fuß unterwegs, im Winter war es am härtesten. In den frühen Morgenstunden stapften wir talabwärts bei Dunkelheit und Kälte, auf dem schmalen Fußweg lag oft tiefer Neuschnee.“ Die Schule befand sich unten im Dorf, gleich neben der Kirche. „Es war eine kleine Schule mit zusammengelegten Klassen, eine sogenannte Zwergschule. Während eine Gruppe selbstständig Aufgaben erledigte, kümmerte sich die Lehrerin um die jüngeren Schüler. Das verlangte

Disziplin, machte uns aber auch selbstständig. Oft saßen mehrere Geschwister in derselben Klasse nebeneinander.“ Die freien Sonntage, als der Alltag für einen Moment stillstand, verbrachten wir Kinder damit, unser eigenes Spielzeug zu basteln. „Meine Geschwister haben eines Tages ein dickes Brett abgesägt, rund 30 Zentimeter lang und vorne abgerundet. Oben nagelten sie ein weiteres Brett zum Sitzen. Die erste Probefahrt gelang überraschend gut. Begeistert bauten die Brüder gleich ein zweites Gefährt, und schon am darauffolgenden Montagmorgen wagten wir die Fahrt den steilen Fußweg hinunter zur Schule. Das Böckl war wie gemacht dafür. Wir sausten talwärts, schneller, als wir gedacht hatten, perfekt für diesen teils eisigen Hohlweg.“ Doch kaum in der Schule angekommen, wich die Euphorie einem Hauch von Unsicherheit. „Wir versteckten

diese unter einem Baum, weil wir dachten, die anderen Kinder würden uns wegen dieses Gefährts auslachen. Aber in einem kleinen Bergdorf bleibt nichts lange verborgen. Schon am nächsten Tag war das Geheimnis gelüftet und bald sprach es sich herum, dass es nun eine neue, schnelle Art gab, in die Schule zu kommen.“ Wer mit dem Böckl zur Schule kam, war am Morgen schon hellwach, mit roten Wangen und klammen Fingern, aber erfüllt vom kleinen Stück Freiheit, das den schneebedeckten Schulweg jedes Mal zum kleinen Abenteuer machte.



Erst in den Erinnerungen wird einem wieder bewusst, wie viel einfacher und vielleicht auch schöner es früher war.

## Das Weihwasser und das Böckl



Josef Töchterle Jahrgang 1952, von Gassl/Geiselsberg, erinnert sich über eine ganz besondere Böcklfahrt in seinen Kindheitstagen.

Es war um den Heilig-Drei-König Tag, ein klarer, eiskalter Wintermorgen. Damals gehörte das Weihwasser in jeden Haushalt. Es war unser tief verwurzelter Glaube, bevor man das Haus verließ, machte man das Kreuzzeichen und benetzte die Stirn im Vertrauen darauf, dass man wohlbehalten zurückkehren möge. Meine Aufgabe war es, an diesem Tag hinauf in die Kirche nach Geiselsberg zu stapfen, um geweihtes Wasser zu holen und um den Rückweg schneller zu bewältigen nahm ich mein Böckl mit. Mit einem kleinen Blechkännchen in der Hand befüllt mit Weihwasser und dem Böckl unter mir sauste ich den ausgetretenen Fußweg talwärts. Doch das Wasser schwappte so heftig über, dass ich schließlich mit einem leeren Kännchen zu Hause ankam. Also blieb mir nichts anderes übrig, als den ganzen Weg erneut zur Kirche hinaufzusteigen. Mit dieser Erfahrung reicher, fuhr ich diesmal vorsichtiger, und tatsächlich: Beim zweiten Mal kam ich mit einem wohlgefüllten Kännchen Weihwasser zu Hause an. Eine kleine Episode aus einer anderen Zeit, und doch so typisch für eine schöne Kindheit.



Was einst als einfaches Freizeitgerät und praktisches Fortbewegungsmittel begann, wurde später, als die Idee aufkam erste Rennen zu veranstalten, zum Sportgerät.

Von nun an wurde getüfelt, gefeilt und gebastelt, denn nun ging es nicht mehr nur um den Spaß, sondern auch um die Ehre: Wer war der Schnellste, und wer baute das schnellste Böckl? Bei den Rennen in den 50er Jahren standen bis zu 80 Teilnehmer am Start, begleitet von aufgeregtem Kinderjubiläum, väterlichem Stolz und mütterlichen Mahnungen zur Vorsicht. Die Zeitmessung war einfach, aber zuverlässig: Zwei Handstoppuhren, sorgfältig synchronisiert, eine am Start, eine im Ziel. Gestartet wurde im Minutenabstand, fair und präzise. Bald zeigte sich auch schon bei der Wahl des Materials großer Einfallsreichtum: „Mein Vater, erinnert sich Josef Töchterle, schnitt das Holz zurecht, und beim Schmied in Niederolang ließ man die Eisenkufen aufnageln. Wer es sich leisten konnte, griff zu Kufen aus Sägeblattstahl, ein unschlagbar schnelles aber teures Vergnügen.“ Die Rennen wurden bald zum festen Bestandteil, um die stillen Wintertage ein bisschen aufzulockern und etwas Leben einzuhauchen. Manch einer stürzte, manch einer siegte, doch die Geschichten, die damals im Schnee geschrieben wurden, bleiben bis heute unvergesslich.

## Der Postbote aus Neapel

Eine der ältesten Erzählungen stammt aus den 1940er Jahren:

Ein Postbote aus Neapel, der den Zustellweg von Olang hinauf nach Geiselsberg bewältigen musste, suchte nach einer Lösung für den steilen Rückweg. Es heißt, dass der Rodelbauer J. Sapezza aus Oberolang ihm ein besonderes Gefährt baute, kleiner und leichter als eine herkömmliche Rodel, stabil und handlich genug, um zuverlässig ins Tal zu gleiten. Die Geschichte über den süditalienischen Postboten und sein Gefährt wird noch heute erzählt, als eines der frühen Abenteuer, die das Böckl zu dem machten, was es heute für Geiselsberg bedeutet.



### Wenn der Weg nach Geiselsberg zur Rennstrecke wird

# Spuren im Schnee, Feuer im Herzen

## Die Legende der Geilen Böcke



Gemeinsam auf dem Weg ins Abenteuer:  
Das Böckl als treuer Begleiter



Mut, Balance und Geschick:  
Nur so gelingt das Rennböckl-Fahren  
und gekonnte Schwünge im Schnee



Hoch hinaus: Waghalsige Sprünge bei den unvergesslichen Freestyle Shows

In den neunziger Jahren suchten mutige Jugendliche aus Olang/Geiselsberg nach einem aufregenden neuen Kick für ihre Freizeit. Getragen von ihrem unstillbaren Streben nach Freiheit und Abenteuer sorgten sie mit dem Rennböckl, das seit jeher eng mit Geiselsberg verbunden ist, für neuen Schwung in den Wintermonaten. Der Name des neugegründeten Clubs „Die Geilen Böcke“ war Programm. Mit ihren verrückten Freestyle-Einlagen bei diversen Veranstaltungen sind sie bis heute vielen in lebhafter Erinnerung geblieben.

Anfang der neunziger Jahre fanden sich in Olang einige Jugendliche zusammen, verbunden durch eine gemeinsame Leidenschaft: das Böckl fahren. Was locker begann, wurde rasch zu einer eingeschworenen Gemeinschaft. Auch beim Namen ließ man keine Zweifel aufkommen: die Geilen Böcke. Eine Mischung aus Begeisterung, Selbstironie und Zeitgeist, treffender hätte man diese Ära kaum benennen können. Unübersehbar war von Beginn an das Erscheinungsbild der Truppe. Ein ganzteiliger, kohlrabenschwarzer Rennoverall aus Kunstleder wurde zum Markenzeichen. Auffällig, kompromisslos und bald ebenso legendär wie die Gruppe selbst. Bis heute hält sich das Gerücht, dass darunter oft nichts weiter getragen wurde.

Nach langen Wintertagen im Freien verlagerte sich das Geschehen regelmäßig zum Après Ski. Es wurde gelacht, geblödel und gefeiert, oft deutlich länger, als der Tag auf der Piste gedauert hatte. Der Overall bewährte sich dabei auch abseits des Schnees als erstaunlich alltagstauglich. Klebrige Getränke perlten zuverlässig ab. Die Pflege blieb denkbar einfach: Gartenschlauch, Wasser, erledigt. Was zunächst als lokale Leidenschaft begann, sorgte bald über Südtirol hinaus für Aufmerksamkeit. Bei Freestyle Shows zeigten die Geilen Böcke, was mit einem Rennböckl möglich war. Waghalsige Sprünge, akrobatische Einlagen, spektakuläre Fahrten. Die Auftritte wurden zu Publikumsmagneten und die Truppe zu einem festen Bestandteil dieser besonderen Szene. Nicht jede Geschichte muss erzählt werden. Was bleibt, ist ein Lebensgefühl, legendär, ein wenig verrückt und bis heute unvergessen.



Verrückte Helden der Freestyle Shows.  
Mutig und unvorhersehbar!



## Böckl Weltmeisterschaften am Kronplatz

Der Funke sprang weiter. Inspiriert vom Olinger Böckl Club entstanden auch in den Nachbarorten neue Gruppen. Rennen wurden organisiert, Veranstaltungen ausgetragen, das Böckl fahren gewann an Dynamik. Aus einem Freizeitspaß entwickelte sich Schritt für Schritt zu einer Bewegung. Im Jahr 2005 folgte der nächste Höhepunkt: Gemeinsam mit dem Amateursport Olang organisierten die Geilen Böcke die erste Bock-WM am Kronplatz. Über zweihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus sechs Nationen kamen zusammen, um sich auf ihren Böckln zu messen. Eine weitere Weltmeisterschaft sollte 2013 folgen. Diese beiden Veranstaltungen waren kameradschaftliche Treffen von Gleichgesinnten, bei denen nicht nur der Wettbewerb im Mittelpunkt stand, sondern vor allem die gemeinsame Freude an diesem außergewöhnlichen Traditionssportgerät und die Begeisterung für das Böcklfahren.



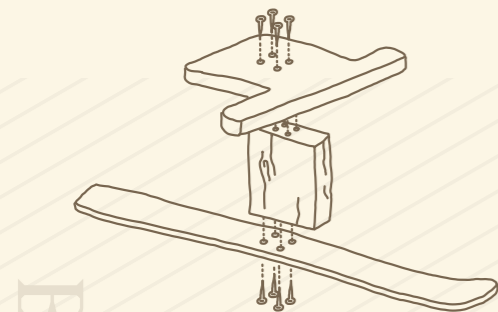
# Vom Ur-Böckl bis in die Welt

## Vom Holzbrett zur Rennmaschine

Was einst als einfaches Sitzbrett auf einer Kufe begann, hat im Laufe der Jahre eine erstaunliche Entwicklung genommen. Am Böckl wurde getüftelt, geschraubt und ausprobiert, bis daraus ein wahres Renngefährt entstand.

So wurden die Böcklan richtig getuned, Federungen angebracht, man verwendete Aluminium und Innoxstahl anstatt Holz. Jeder hatte sein eigenes Design und Farbe, Schriften und Zeichnungen wurden ausgelasert, Originalteile von Harley Davidson wurden drangebaut, Sitze aus Leder usw. Die Ideen der Jugendlichen von Olang für ihre Böcklan sprudelten ohne Ende. Anstatt Eisenkufen schraubte man Skier darunter, zuerst alte, ausrangierte, später moderne Carving-Ski.

Im direkten Vergleich zeigte sich schnell, welches Potenzial in diesen ungewöhnlichen Gefährten steckt: Bei einem Tempo-Test gegen einen professionellen Alpinski-Rennläufer erreichte ein Böckl-Pilot beeindruckende 140 Stundenkilometer. Er lag damit nur knapp hinter dem Profi auf Abfahrtsski. Aus einem einst schlichten Holzgerät wurde so eine echte Rennmaschine.



Bö-

### WOHER KOMMT DER NAME „BÖCKL“?

Im Südtiroler Dialekt wird das Böckl oft mit „P“ geschrieben - Pöckl. Setzt man anstelle des „P“ ein „B“, wird die Herkunft deutlich: Im bairischen Dialekt bedeutet „Böckl“ schlicht „kleiner Bock“. Ursprünglich der Sitzplatz auf einem Wagen oder einer Kutsche, auf dem der Kutscher saß. Der Begriff passt also perfekt: Ein kleiner Sitz auf einer Kufe, bereit, den Hang hinunter zu schlittern. Heute wird das Böckl nicht mehr aus Notwendigkeit gebaut, sondern aus Leidenschaft. Es ist Teil der regionalen Identität geworden, ein Symbol dafür, wie Menschen in den Bergen mit Einfallsreichtum und Gemeinschaftssinn ihr Leben gestalten. Wer an einem Wintertag in Geiselsberg steht, hört sie vielleicht wieder: Die Rufe, das Lachen, das Kratzen der Kufen im Schnee. Dann versteht man, warum das Böckl mehr ist als ein Gefährt für den Wintersport.

-ckl

### DAS UR-BÖCKL

Bergbauernfamilien im Pustertal hatten zwar wenig Geld, aber viel Erfindungsgeist. Irgendwann kam jemand auf die Idee, aus einem breiten Brett, einem kleineren Sitzbrett und einem Querholz als Griff ein einfaches Rutschgerät zu bauen. Als Kufe diente eine schmale Schiene aus Eisen. So entstand das Ur-Böckl: schlicht, günstig und robust.



Ur-Böckl aus den 1950er Jahren

### DAS SKI BÖCKL IN DEN 1970ER JAHREN

In den 1970er Jahren erlebte das Böckl eine wichtige Weiterentwicklung. Durch die rasante Entwicklung in der Skiindustrie kamen ständig neue Modelle auf den Markt, wodurch sich auf vielen Dachböden große Mengen alter Skier ansammelten. Daraus entstand eine einfache, aber wirkungsvolle Idee. Anstelle von Kufen wurden Skier direkt am Böckl montiert. Das sorgte für bessere Gleiteigenschaften und eine stabilere Spurführung.



Ski Böckl aus den 1970er Jahren

### DAS RENNBÖCKL AB MITTE DER 1990ER JAHRE

Mitte der 1990er Jahre revolutionierte der Carving Ski mit seiner taillierten Form den Skisport. Kurven konnten nun sauber über die Kante gefahren werden statt überwiegend rutschend. Auch im Böcklsport ersetzten Carving Skier nach und nach die bisherigen Modelle. Das Rennböckl gewann dadurch deutlich an Präzision, Geschwindigkeit und Dynamik. Gleichzeitig hielten neue Materialien Einzug. Holz wurde vielfach durch Edelstahl und Aluminium ersetzt. Rahmen erhielten gelaserte Logos und Figuren, Sitze wurden mit Leder bezogen.



Rennböckl aus den 1990er Jahren

## Das Böckl in Geiselsberg und in der Welt

In vielen Regionen der Welt entstanden im Laufe der Zeit Fortbewegungsmittel in ähnlicher Bauweise, aus Holz gefertigt, zweckmäßig, in Handarbeit und aus dem, was gerade verfügbar war. Wahrscheinlich entwickelten sich diese Formen unabhängig voneinander und nahezu zeitgleich. Um ihre genauen Ursprünge und Parallelen zu klären, bräuchte es wohl ein eigenes Forschungsprojekt.

Doch der Bezug des Böckls zu Geiselsberg ist ein ganz besonderer. Hier ist das Böckl weit mehr als ein Fortbewegungsmittel im Winter. Über Generationen hinweg gilt es als lebendiges Symbol, als gelebte Tradition und als fester Bestandteil der dörflichen Identität sowie der Verbundenheit zur Heimat.

Nicht umsonst ist das Böckl aus Geiselsberg als Sportgerät auch auf den Skipisten in Olang erlaubt. So wird die Tradition bewusst weitergetragen. Ein stilles Zeichen dafür, dass gelebte Geschichte manchmal stärker ist als Verbote und dass Tradition Zukunft haben darf.

### SÜDTIROL

GEISELSBERG: Hier soll in den 1940er-Jahren ein Briefträger das erste Böckl für den Postweg ins Tal benutzt haben.

UM DEN SELLASTOCK: Die Ladiner ließen sich angeblich von den großen Karfreitags-Ratschen inspirieren.

### ITALIEN

PIEVE DI LIVINALLONGO: Dort baute man Böckl-ähnliche Geräte, den „Lousin“, aus natürlich gebogenen Baumstämmen: Leicht, tragbar und äußerst praktisch.

### DEUTSCHLAND

Im Allgäu wurde das „Skiböckle“ mit gepolsterter Sitzfläche entwickelt und wird auch als Bausatz angeboten.

### ÖSTERREICH

In Tulfes im Stubaital entstand der „Klumper“, eine Abwandlung des Pustertaler Böckls, die bei einem Rennen im Pustertal übernommen wurde. Charakteristisch ist ein besonders dickes Brett als Hauptkörper.

### SCHWEIZ

Auch hier existieren mehrere Varianten des Böckls. Zwei engagierte Böckl-Enthusiasten entwickelten dabei unabhängig voneinander die ähnlichen Modelle „Ski-Gibel“ und „Ey-Schi“.

### SLOWENIEN

Der über 200 Jahre alte „Pležuh“ aus Selnica bestand ursprünglich aus einem gebogenen Fassbrett und zeichnete sich durch eine bodennahe Sitzlage aus.

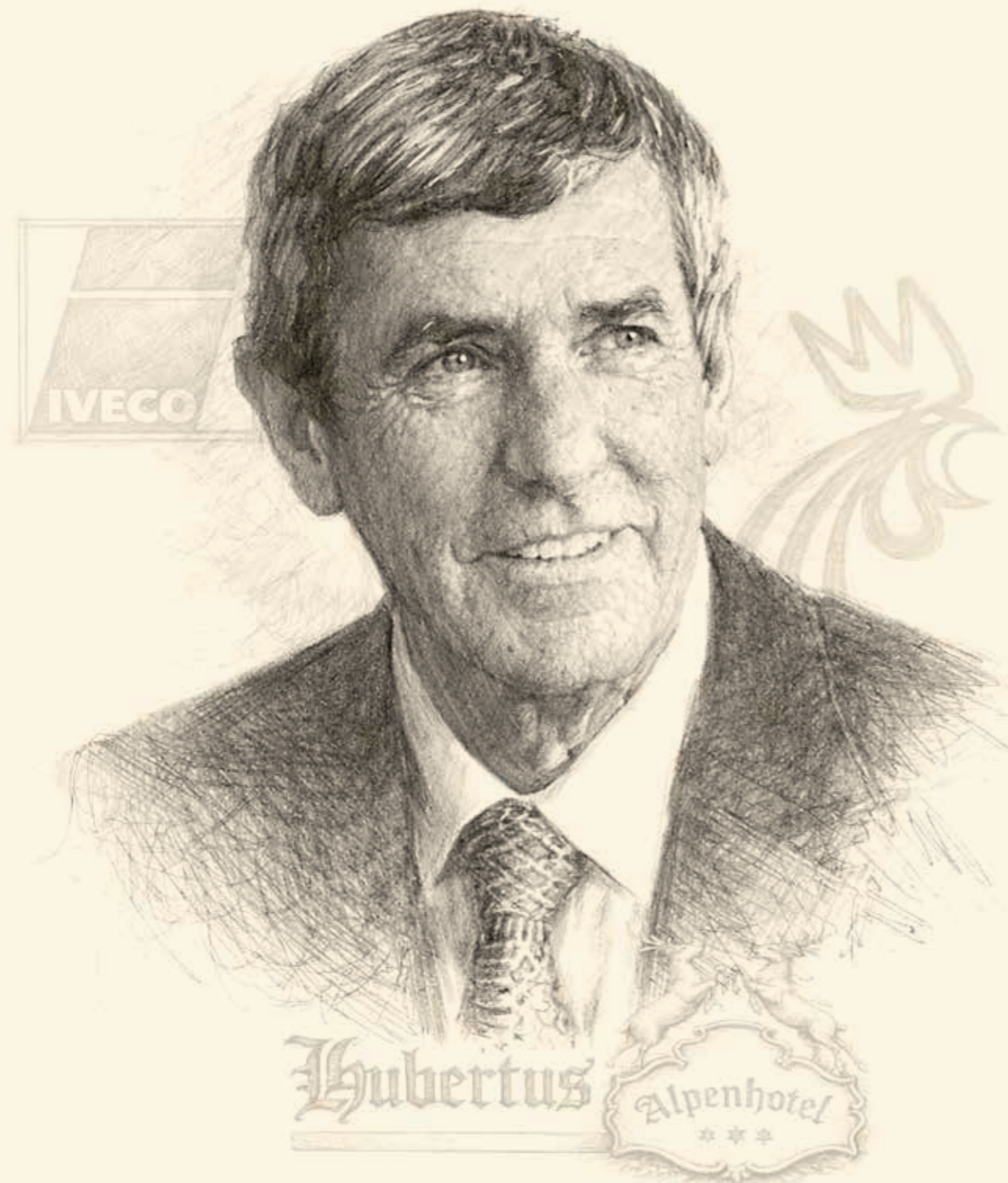
### USA

Die „Jack Jumper“ (Böckl) wurden von Holzfällern genutzt, um nach der Arbeit schnell ins Tal zu gelangen.



# Unternehmer mit Herz und Weitblick

OPA FRANZ  
(\*02.07.1932 †10.02.2004)



Franz Gasser war weit mehr als Autohändler; er investierte in Menschen und schuf Orte für kommende Generationen.

Schon in jungen Jahren zog es Franz Gasser von der lebendigen Landeshauptstadt Bozen ins beschauliche Pustertal. Dort schlug er Wurzeln und hinterließ bleibende Spuren. Was mit einem Aufbruch begann, entwickelte sich zu einem Lebenswerk, das bis heute nachwirkt. Mit sicherem Instinkt für den passenden Moment und einer beständigen Nähe zu seiner Wahlheimat baute er Schritt für Schritt ein Unternehmen auf. Dabei blieb ihm das Wesentliche stets gleich wichtig: nicht allein der Erfolg, sondern vor allem die Menschen und Projekte des Pustertals. Weggefährten erinnern sich noch heute an seine sprichwörtliche Handschlagqualität, eine Tugend, die er auch seinen Kindern mit auf den Weg gab.

## Pepi Moser erinnert sich

Pepi Moser sitzt heute in seinen späten 70er Jahren noch oft in seinem Büro des gleichnamigen Autohauses in Bruneck, das heute von einem seiner Söhne geführt wird. Pepi ist ein lebendiges Lexikon, denn er erinnert sich an früher, als wäre es erst gestern gewesen. Apropos früher: Pepi zeigt auf einen alten Büroschrank und sagt mit einem Lächeln: „Das hier ist immer noch der Schrank, den Franz Gasser damals in seinem Büro hatte.“ Darauf beginnt er zu erzählen, wie Franz Gasser nach Bruneck kam.

## Wie alles begann

„Wir schreiben das Jahr 1955“, so Moser. „Mein Vater, Josef, war damals Bahnspediteur in Bruneck und verteilte sämtliche mit der Eisenbahn angelieferten Waren an lokale Betriebe und Geschäfte. Eines Tages bot man ihm an, den Vertrieb von Fiat-Fahrzeugen für das Pustertal zu übernehmen. Von Motorfahrzeugen hatte mein Vater damals wenig Ahnung, erkannte jedoch das Potenzial und suchte jemanden mit Fachkenntnis.“

Die Suche führte zu einem jungen Verkäufer aus Bozen: Franz Gasser. Erfolgreich im Verkauf von Vespas und Dreirädern, er stammte aus einer 13-köpfigen Winzerfamilie aus St. Georgen bei Bozen: Kofler auf Ceslar, ein Hof, der noch heute Weinbau betreibt. Mit nur 23 Jahren zog er ins beschauliche Bruneck, entgegen dem Strom, welcher eher vom Land in die Stadt zog.

„Mein Vater erkannte schnell, dass dieser junge Mann ein Naturtalent im Verkauf war“, erzählt Moser.

„Mein Vater erkannte schnell, dass dieser junge Mann ein Naturtalent im Verkauf war“, erzählt Moser weiter. Gemeinsam gründeten sie die Garage Dolomit in Bruneck. Josef Moser blieb größtenteils im Speditionsgeschäft, während Franz Gasser das Autogeschäft übernahm.

„Ich war damals sieben Jahre alt“, erinnert sich Pepi Moser. „Als ich Franz’ Vater, Georg Gasser, einmal zu seinem Sohn Franz und meinem Vater sagen hörte: ‚Tut’s ja nie streiten‘, wusste ich, wie ernst er das meinte. Wir haben in unserer Familie nie gestritten und nie rechtliche Hilfe gebraucht.“

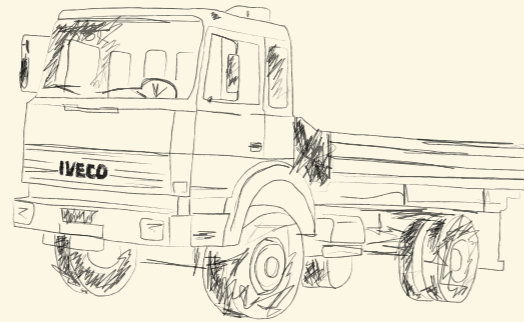
Franz war groß gewachsen, charismatisch und galt als ein Mann, der viele Sympathien auf sich zog. Der Autohandel war damals noch Pionierarbeit. Kunden kamen nicht von selbst, man fuhr zu ihnen. Oft waren mehrere Besuche nötig, bis ein Geschäft zustande kam. Franz hatte dabei seine eigene Strategie: Er holte sich Informationen an Tankstellen, fragte die Tankwarte, welche Autos im Umlauf seien und wer vielleicht für ein neues Modell in Frage käme. Diese Kunden sprach er gezielt an.

In den ersten Ehejahren begleitete ihn seine Frau Heidi häufig in die entlegensten Bergtäler. Während er Verkaufsgespräche führte, wartete sie geduldig im Auto, mit einem Buch in der Hand. Für das junge Paar waren diese Fahrten zugleich auch die Wochenendausflüge.



#### **PEPI MOSER**

Franz Josef „Pepi“ Moser, 1948 in Bruneck geboren, war über viele Jahre enger Geschäftspartner von Franz Gasser. Ein Leben lang im Autohandel tätig, blickt er auf einen gemeinsamen Weg voller unternehmerischer Meilensteine zurück und erinnert sich lebhaft an die Anfänge des Autohauses sowie an die Persönlichkeit Franz Gasser.



Anfangs handelte Franz Gasser mit Nutzfahrzeugen und legte damit den Grundstein für neue unternehmerische Wege.

### **Neue Wege**

Franz war der geborene Verkäufer, voller Energie, Charisma und unternehmerischem Instinkt. Moser hingegen war eher der stille Part, zuständig für die Organisation. Nach über 25 Jahren trennten sich ihre geschäftlichen Wege. Moser führte den Pkw-Bereich

**Moser führte den Pkw-Bereich weiter, Gasser konzentrierte sich auf Nutzfahrzeuge.**

weiter, Gasser konzentrierte sich auf Nutzfahrzeuge. Passend dazu teilte sich auch der Fiat-Konzern in zwei Bereiche: Fiat Veicoli für Pkw sowie Iveco für Industrie und Nutzfahrzeuge.

Franz erkannte Chancen weit über den Autohandel hinaus. So beteiligte er sich an einer heimischen Firma, die gerade vor einer Expansion stand. Später stieg er wieder aus und sicherte sich damit Kapital für neue Projekte.

Ein Schlüsselprojekt, an dem Franz Gasser maßgeblich beteiligt war und das den Grundstein für die nachhaltige Entwicklung des Kronplatzes und der gesamten Region legte.



### **Das wohl bedeutendste Vorhaben: die Kronplatz Seilbahn AG**

Neben der Expansion seines Nutzfahrzeugunternehmens Gasser Iveco war Franz’ wichtigstes Projekt die Kronplatz Seilbahn AG.

Werner Schönhuber, der der Kronplatz Seilbahn AG 36 Jahre lang als Präsident vorstand, erinnert sich an die Pionierzeit. Bescheiden, wie es seiner Art entspricht, stellt Schönhuber sich selbst nicht in den Vordergrund. Doch eines ist für ihn klar: „Die Geschichte der Kronplatz AG ist untrennbar auch mit Franz Gasser verbunden.“

**„Die Geschichte der Kronplatz AG ist untrennbar auch mit Franz Gasser verbunden.“**

Am 25. Dezember 1963 wurde die Seilbahn von Reischach bis zum Gipfel eröffnet, ergänzt durch einen Skilift am Berg. Der Start verlief jedoch schwierig, schon 1964 stand die Gesellschaft vor dem Aus. Eine Förderleistung von nur 350 Personen pro Stunde im unteren Abschnitt und 450 Personen ab der Mittelstation reichte nicht aus, um wirtschaftlich bestehen zu können.

In den Jahren 1982 und 1983 stand die erste große Instandhaltung an, doch die Kassen waren leer. Gehälter konnten nicht mehr ausbezahlt werden, die Gesellschaft schrammte am Abgrund. 1983 trat Schönhuber sein Amt als Präsident an und suchte fieberhaft nach Lösungen. Eine Aktienausgabe sollte die Rettung bringen, trotz des hohen Risikos. Dennoch blieb eine beträchtliche finanzielle Lücke. In diesem entscheidenden Moment griff Franz Gasser ein. Mit bemerkenswertem Mut zeichnete er den

Rest der fehlenden Aktien. Diese Intervention rettete nicht nur die Gesellschaft, sondern auch das Kapital vieler Kleinaktionäre. Damit war der Grundstein gelegt, den Kronplatz überlebensfähig zu machen.

Ein Neubau der Bahn wäre damals nicht finanzierbar gewesen. Stattdessen wurde die bestehende Bahn generalüberholt und mit einem Doppelsessellift und einem Skilift ergänzt. Die Förderleistung stieg. Die Wartezeiten verkürzten sich, Schritt für Schritt stabilisierte sich die Gesellschaft. Gemeinsam mit Franz Gasser im Verwaltungsrat entstand die Vision: „Wenn, dann machen wir etwas Gescheites daraus“, war ihre Devise.

Im Winter 1986/87 ging mit den Umlaufbahnen Kronplatz I und Kronplatz II eine der modernsten und leistungsstärksten Anlagen der Welt in Betrieb. Schönhuber: „Man mag sich gar nicht ausmalen, was gewesen wäre, wenn dieses Wagnis damals gescheitert wäre.“

„Zwanzig Jahre lang verzichtete Franz Gasser auf die ihm zustehende Dividende. Das war eine enorme Hilfe, damit sich das Unternehmen entwickeln konnte.“ Und er fügt hinzu: „Franz wusste, dass eine funktionierende Kronplatz Seilbahn weit mehr ist als nur ein Tourismusprojekt; sie ist eine tragende Struktur für die gesamte Region, Grundlage für Wohlstand und Arbeitsplätze für alle, die rund um den Kronplatz leben.“



#### **WERNER SCHÖNHUBER**

Werner Schönhuber, 1943 geboren, stand 36 Jahre lang als Präsident an der Spitze der Kronplatz Seilbahn AG und prägte entscheidend deren Entwicklung. Parallel führte er sein Familienunternehmen „Sportmode Schönhuber“ zu beachtlichem Erfolg, mit fünf Geschäftspunkten in Bruneck, am Kronplatz und in St. Vigil. Sein Name steht für unternehmerische Tatkraft und tiefe regionale Verbundenheit.



Der Ursprung. Vom kleinen Gasthof Höhenrain zum Hotel Hubertus.

### Arbeit, Familie und die Jagd

Seine Prioritäten waren klar: Arbeit, meist weit mehr als 48 Stunden pro Woche, Familie und die Jagd, sein großes Hobby. Und um seinem Hobby etwas näher zu kommen, baute Franz sich hoch oben am Kronplatz eine einfache Ferienhütte, ohne Dusche, ohne Heizung, nur mit einem Holzherd, der zum Kochen und Wärmen diente.

Im Sommer verbrachte die Familie wochenlang Ferien auf der Hütte. Unter der Woche kümmerte sich seine Frau Heidi um die Kinder, Franz fuhr zur Arbeit. Am Wochenende kehrte er zurück auf die Hütte. Urlaub bedeutete für ihn: Durch Wälder streifen, Wild beobachten, jagen und Zeit mit der Familie verbringen.



Ein schlichter Rückzugsort. Die kleine Holzhütte am Kronplatz war über viele Jahre der Ort, an dem die Familie ihre Sommerfrische verbrachte.



Christian und Helga Gasser. Mit nur 22 Jahren übernahm er gemeinsam mit seiner Frau das Haus. Mit viel Fleiß, Mut und Einsatz formten sie es zu einem der führenden Hotelrefugien. Heute schreiben ihre beiden Kinder Daniela und Markus diese Erfolgsgeschichte weiter.

### Der Sehnsuchtsort Hubertus

Ein weiterer wichtiger Ort in Gassers Leben war der kleine Gasthof Höhenrain in Geiselsberg. Auf dem Weg von der Hütte am Kronplatz hinunter nach Bruneck kehrte er dort oft ein, um von der Terrasse den Blick nach Olang hinunter zu genießen und die dahinter liegenden Berge zu betrachten. Dieses Panorama erinnerte ihn an seine Heimatstadt Bozen. Oft sagte er: „Unten die Stadt, dahinter die Dolomiten.“ Als der Gasthof eines Tages zum Verkauf stand, dachte Franz weiter als nur an einen privaten Rückzugsort. Für ihn zählte der langfristige Nutzen für die nächste Generation. Er kaufte das Haus, taufte es nach dem Schutzpatron der Jäger Hubertus und verpachtete es viele Jahre. Das inzwischen etwas in

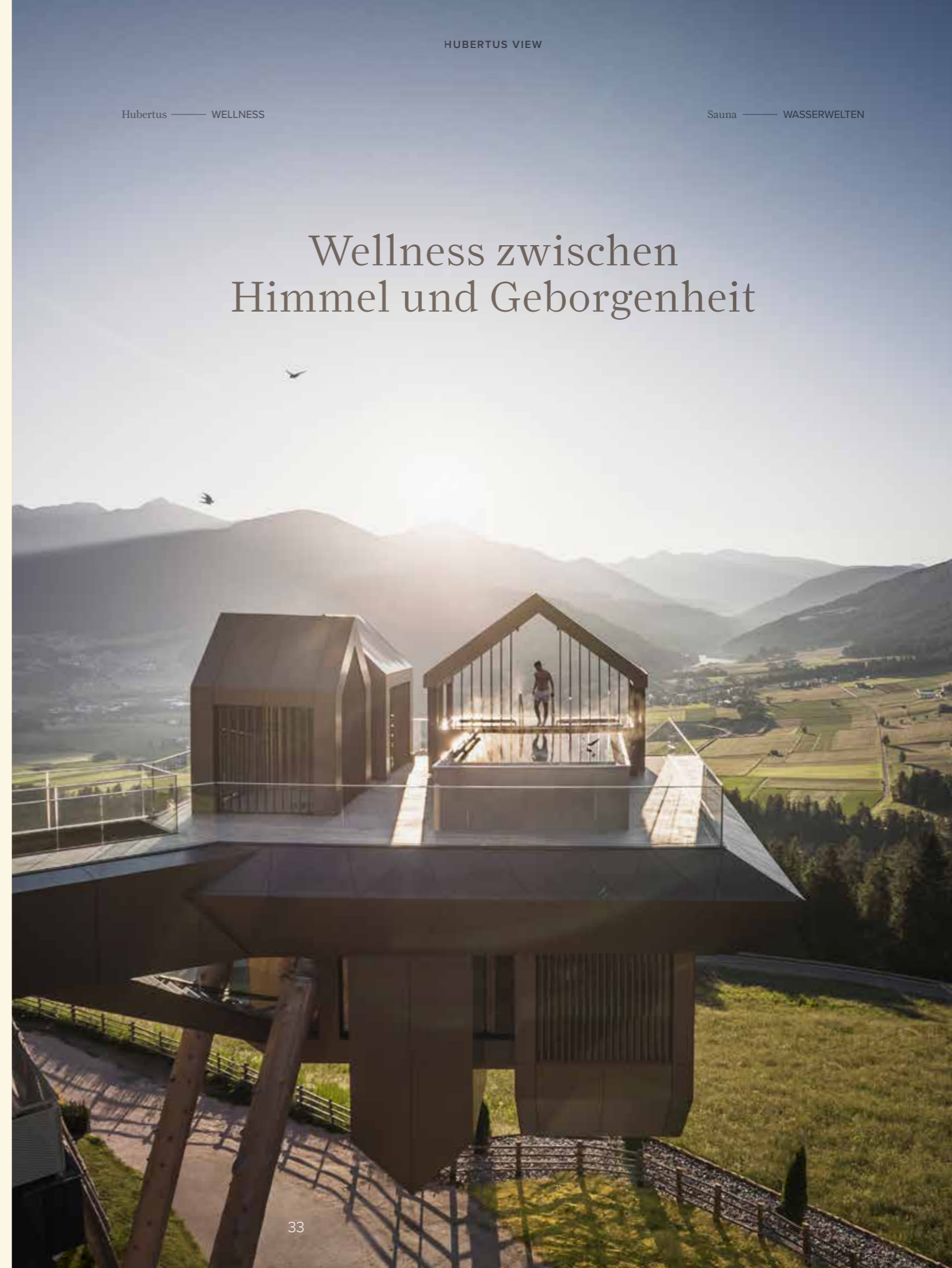
Franz übergab das Haus seinem ältesten Sohn Christian mit den Worten: „Mach etwas daraus.“

die Jahre gekommene Haus übergab er schließlich seinem ältesten Sohn Christian, damals 22 Jahre alt, mit den Worten: „Mach etwas daraus.“

### Ein Erbe, das lebt

Heute wäre Franz Gasser wohl stolz und voller Demut, wenn er sehen könnte, was aus seinem Vermächtnis geworden ist. Aus dem ursprünglichen 30-Betten-Haus ist unter der Führung von Christian und Helga heute ein etabliertes Hotel in der Südtiroler Hotellerie geworden. Inzwischen führen ihre beiden Kinder Daniela und Markus den Betrieb und haben ihn zu einem international anerkannten Wellness Refugium weiterentwickelt.

# Wellness zwischen Himmel und Geborgenheit





### HEAVEN & HELL SKY SPA

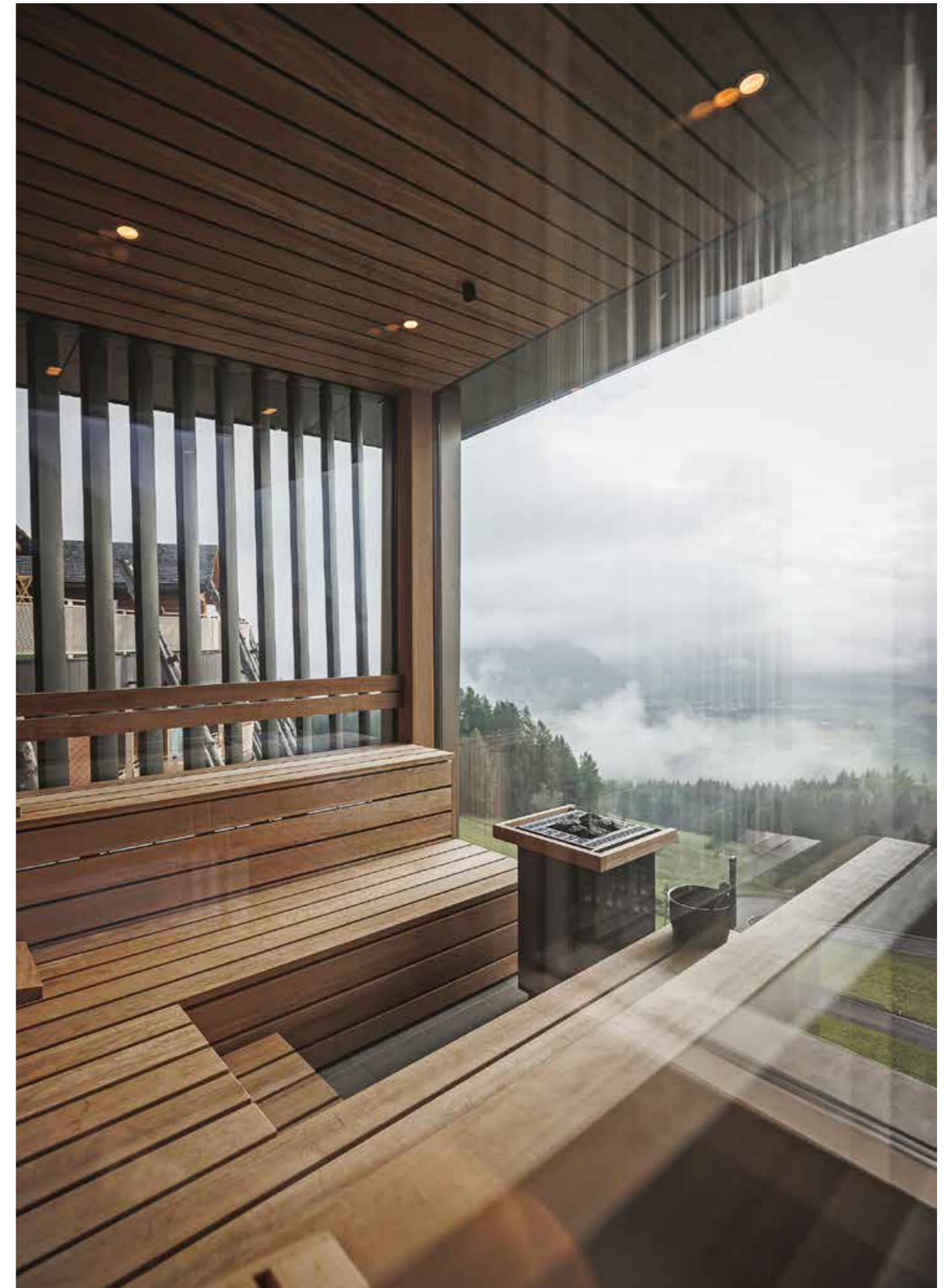
Wellnessbereich mit außergewöhnlicher Architektur auf zwei Ebenen, mit zwei Saunen und drei beheizten Whirlpools mit Blick über das Tal.

Schwebend über dem Tal öffnet sich der Pool zur Weite der Landschaft.

Hier verschmelzen Architektur und Natur zu einer besonderen Form des Wohlbefindens. Im Sky Spa Heaven & Hell eröffnet sich ein Panorama, das weit über das Gewohnte hinausgeht. Auf zwei Ebenen laden zwei Saunen und drei wohltuend warme Whirlpools zum Entspannen ein. Im oberen Bereich verbinden sich Wasser und Bergluft zu einem Gefühl von Leichtigkeit, während im unteren Bereich Wärme und Geborgenheit neue Energie schenken. Begleitet werden diese stillen Momente von einer spektakulären Aussicht, die durch große Glasflächen und offene Perspektiven fast selbst Teil der Landschaft wird. So wird Wellness nicht nur zur Erholung für den Körper, sondern zu einem Erlebnis, das alle Sinne berührt.



Architektur mit Aussicht, klar geformt und eingebettet in die Berge.





Weiche Liegen im großzügigen Ruhepark mit Blick auf die Berge.



Vielfältige Wasserwelten vom Whirlpool bis zum Sky Pool in sonniger Panoramalage.



HUBERTUS VIEW

Sky Pool mit weitem Blick über das Tal.



Ruhige Wellnesswelt mit warmen Materialien und klarer Gestaltung.



Ein Ort für Energie – neu gedacht.





**SKY POOL:  
DIE KRAFT DES  
WASSERS SPÜREN**

Im Sky Pool verschmelzen Wasser und Natur zu einem einzigartigen Erlebnis. Bahnen ziehen, die Umgebung genießen und neue Energie spüren.

Freiheit, Bewegung und Entspannung verbinden sich zu einem ganzheitlichen Wohlfühlerlebnis. Die Wasserwelt mit Sky Pool, neuem Indoor-Pool, Sole-Schwebe-Pool, Outdoor-Kaltwasserbecken sowie mehreren Outdoor-Whirlpools öffnet den Blick in die Landschaft. Atmosphärische Ruheräume und die neu gestaltete Terrasse laden zum Verweilen ein, der Fitnessbereich schafft Raum für neue Energie, und die Behandlungen schenken tiefe Ruhe. Hier wird jedes Detail Teil des persönlichen Wohlbefindens.



Moderne Fitnesswelt mit Aussicht auf die Berge.



Wohlbefinden in Weite, Bewegung und Ruhe

**ALPENREYCH SPA – KRAFT & BALANCE**

Massagen, alpine Kräuteranwendungen und exklusive Treatments verbinden Naturkraft mit wohltuender Berührung. Tiefenentspannung, neue Energie und nachhaltiges Wohlbefinden inklusive.



Entspannende Behandlungen in ruhiger Atmosphäre.

## Ein Leben zwischen Wald, Almen und Wohlbefinden

SONJA: DIE ERFRISCHENDE SEELE DES HUBERTUS

Bei einem Besuch im Hubertus begegnet man Sonja fast sicher. Sie begleitet Gäste in die Berge, zum Waldbaden oder mit sanften Morgenübungen in den Tag. Was sie vermittelt, ist mehr als Fachwissen, es ist ihre gelebte Verbundenheit mit der Natur und der Region.

„Man sieht sich immer zweimal im Leben“, sagt sie, mit einem Lächeln, das verrät, dass dieser Satz für sie mehr ist als nur ein Sprichwort. Denn vieles im Leben kommt wieder, manchmal in anderer Form, doch immer vertraut. Orte, Begegnungen, Situationen tauchen erneut auf, und weil wir uns verändert haben, erleben wir sie mit anderen Augen, hören mit anderen Ohren, spüren mit einem gewachsenen Herzen. Sonjas Kindheit war geprägt von Einfachheit und das Leben in der freien Natur, nicht aus Überzeugung, sondern aus den Gegebenheiten der Zeit. Geld war knapp, und so bedeutete ein Sonntag für die Familie: Eine Wanderung zu Fuß hinauf auf die Almen, das Jausenbrot im Rucksack, die Quelle am Weg als köstliche Erfrischung. Naschereien? Die gab es nicht aus dem Geschäft, sondern aus dem Wald: Eine Hand voll Himbeeren, Walderdbeeren und Heidelbeeren, direkt vom Strauch, sonnenwarm und süßer als jede Schokolade. Auch Pilze hatte man in der Familie gesammelt; sie galten mehr als Teil der Mahlzeit,

nicht als Delikatesse. „Und mein Vater kannte jede Pflanze“, erzählt Sonja. „Er wusste, welche gegen Fieber hilft, welche den Magen beruhigt oder den Schlaf fördert. Seine Hausapotheke wuchs vor der Haustür, ein Wissen, das über Generationen weitergegeben wurde, still und selbstverständlich.“ „Wenn ich daran zurückdenke, sehe ich es mit anderen Augen. Was damals Mangel war, war in Wahrheit Reichtum, nur habe ich das erst viel später begriffen.“ Sonja liebt inzwischen den Wald, und geht nicht mehr widerwillig hinein wie in ihrer Jugend, sondern mit einer Haltung, die Herz und Augen gleichermaßen offenhält. „Was einst Pflicht war, ist heute Berufung. Und was ich damals nicht zu schätzen wusste, ist für mich jetzt das Kostbarste: die Einfachheit. Die Natürlichkeit. Die Verbindung zur Erde.“

„Was damals als Mangel erschien, war in Wahrheit Reichtum, ich habe das erst später begriffen.“



Waldbaden. Ort der Stille, Kraftquelle und Zuhause für Gedanken. Hier wird die Zeit langsamer und das Wesentliche spürbar

Heute begleitet sie Gäste auf Waldspaziergänge, erzählt von den Kräutern am Wegesrand, vom Duft frischen Heus, vom Klang der Vögel, von der Kraft, die in Bäumen und Pflanzen steckt. Schon als Kind sagte sie zu ihrer Mutter: „Olang ist so schön, ich möchte immer in Olang wohnen bleiben.“ Und tatsächlich hat sie diesen Wunsch nie aufgegeben.

Mit vierzehneinhalb Jahren begann sie eine Lehre als Friseurin, noch in der Nachbarschaft, in welcher Sonja damals wohnte. Sie war jung, aber zielstrebig, und während Arbeit für sie wichtig war, wuchs noch stärker der Wunsch nach einer Familie. Mit fünfzehn Jahren lernte sie Georg, ihren Partner, kennen. Mit achtzehn heiratete sie, und mit zwanzig wurde sie zum ersten Mal Mutter einer Tochter namens Kathrin. Zwei weitere Kinder folgten: Elisa und Tommi. „Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich am liebsten fünf gehabt, ich habe mir immer eine große Familie gewünscht, mit viel Leben, Herzenswärme und einem liebevollen Miteinander, in dem sich alle gut verstehen.“

Die Zeit nach der Geburt der ersten Tochter war für Sonja eine schwere. Damals gab es schlicht keine Möglichkeiten für Teilzeitarbeit. Entweder man



Achtsame Berührung. Hände, die den Wald spüren und den Geist zur Ruhe bringen.

„Olang ist so schön.  
Ich möchte immer in Olang  
wohnen bleiben.“

arbeitete ganz oder gar nicht. Und so musste Sonja nach nur drei Monaten wieder ganztags zu arbeiten beginnen. Ihre Mutter übernahm die Betreuung am Vormittag, ihr Mann am Nachmittag. Zwar wusste Sonja, dass ihre Tochter in guten Händen war, aber die gemeinsame Zeit fehlte ihr schmerzlich. „Ich hätte mir mehr Nähe gewünscht, mehr Alltag mit ihr, mehr Mama-Sein“, sagt sie heute.

Heute ist Sonja Oma. Emil, ihr Enkelsohn, ist für sie ein großes Geschenk. Und wenn Sonja auf die Vergangenheit zurückblickt, erfüllt sie dies mit tiefer Dankbarkeit.

### Mit jedem Schritt mehr bei sich

Mit den Jahren spürte Sonja immer stärker, dass sie in die Natur zurück wollte. Parallel zu ihrer Arbeit in der Gastronomie begann sie eine Reihe von Ausbildungen: Massage, Pilates, Aqua Gym, Nordic Walking, Saunaaufgüsse. Und irgendwann ergab es sich, dass sie im Hotel Hubertus zu arbeiten begann. Zunächst stundenweise als Masseurin. Als sie das Angebot erhielt ganzjährig als Wellnesstrainerin und Wanderleiterin tätig zu sein, wusste sie ohne Zögern: „Das ist mein Weg.“



Hütteneinkehr mit Sonja. Gemeinsam genießen, lachen und ankommen. Eine Marende in bester Gesellschaft.

Sonja beweist: Entspannung  
darf auch Spaß machen.  
Und wer glaubte, sie zu  
kennen wurde in der Sauna  
garantiert überrascht.

### Ein Tag zwischen Aktivität und Entspannung

Sonja begleitet die Gäste mit einem abwechslungsreichen Aktiv- und Entspannungsprogramm durch die Woche: Vom morgendlichen Bewegungstraining über aussichtsreiche Wanderungen in die umliegende Bergwelt bis hin zu meditativen Waldbaden-Momenten. Und zu guter Letzt folgt am Abend ein Saunaaufguss.

Doch wer glaubt, dieser sei immer still und rituell, irrt. Wenn Sonja den Aufguss leitet, wird es lebendig, manchmal auch ein wenig verrückt. Mit Südtiroler Temperament, mit Witz und Energie bringt sie Bewegung in den Raum.

„Das Schönste an meinem Beruf“, sagt Sonja, „ist, wenn ich miterleben darf, wie sich ein Mensch innerhalb weniger Tage verändert. Wenn jemand im Hotel ankommt, gehetzt und gestresst, und dann Schritt für Schritt zur Ruhe findet. Wenn Gelassenheit einkehrt, ein inneres Strahlen sichtbar wird, dann weiß ich: Ich bin genau da, für was ich hier bin.“



Nach einem erlebnisreichen Tag in die Sauna. Hier wird Sonja im wahrsten Sinne des Wortes zur „Dancing Queen“ der Entspannung.

# Ein Arbeitsplatz über den Wolken

Manche Arbeitsplätze sind einfach nur ein Ort. Und dann gibt es jene, die jeden Tag daran erinnern, warum man liebt, was man tut. Für Thina Adams, Museumsleiterin des LUMEN kommen oben am Berg Erinnerungen an ihre Kinderzeit hoch, als der Kronplatz ihr zweites Zuhause im Sommer beim Wandern und im Winter zum Skifahren war.

## SHORT FACTS

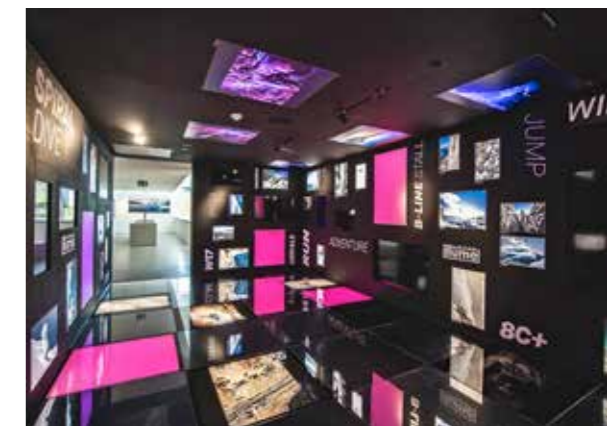
**LUMEN – MUSEUM OF MOUNTAIN PHOTOGRAPHY**

**ORT:** Kronplatz

**HÖHE:** 2.275 m

**THEMA:** Bergfotografie von historischen Pionierbildern bis zu zeitgenössischer Fotokunst

**BESONDERHEIT:** Panorama-Architektur, Sonderschau



Auf vier Stockwerke verteilt. Eine Zeitreise durch die Geschichte der Bergfotografie.

## Von der Bergstation zum Museum

Hoch oben am Kronplatz auf 2.275 Metern Höhe befindet sich ein Museum, das in Europa seinesgleichen sucht. Auf rund 1.800 Quadratmetern Ausstellungsfläche, verteilt auf vier Etagen, entfaltet sich eine Bildreise, die den Blick auf die Berge erweitert und vertieft. Die Entstehung des LUMEN ist außergewöhnlich. Das Museum wurde nicht neu gebaut, sondern aus einem bestehenden Baukörper heraus entwickelt. Es befindet sich in der ehemaligen Seilbahn Bergstation, deren Geschichte bis in die 1960er Jahre zurückreicht. Der Umbau und die kulturelle Neudeutung sind sinnbildlich für das Konzept des Hauses. 2018 wurde das Museum offiziell eröffnet und ist seither Teil einer Entwicklung, in der der Kronplatz zunehmend auch als Kulturberg wahrgenommen wird. Der Blick auf die Berge ist nicht bloß Kulisse, sondern bewusst Teil des Erlebnisses. „Es geht nicht nur darum, Bilder anzuschauen“, erklärt Adams. „Es geht darum, den eigenen Blick zu schärfen und zu verstehen, warum Berge uns seit jeher bewegen.“

Wenn Thina Adams morgens mit der Bahn hinauffährt, ist das für sie jedes Mal ein besonderer Moment, wenn der Alltag im Tal ein Stück ferner rückt. Den Kronplatz sieht sie nicht mehr so wie früher nur als Berg für Sport und Freizeitgestaltung. Für Thina Adams ist er längst auch ein Kulturberg geworden. Ein Ort der Weite, sagt sie, und das LUMEN ein Ort der Perspektive. Genau hier oben, auf 2.275 Metern Höhe, wird Fotografie zur Sprache, mit der Berge erzählt werden können. Emotional, kritisch und zugleich faszinierend. Zwischen Licht, Panorama und Bildkunst wird Kultur am Berg zu einem echten Erlebnis. Im LUMEN wird Fotografie zum Fenster in die Vergangenheit und zugleich zum Spiegel unserer Gegenwart. Und während draußen die Gipfel in ihrer

Zwischen Licht, Panorama und Bildkunst wird Kultur am Berg zu einem echten Erlebnis.

stillen Größe stehen, wird drinnen sichtbar, wie Menschen die Berge seit jeher betrachten: als Sehnsuchtsort, als Herausforderung, als Schönheit und als Heimat.



## WALL OF FAME

Gleich zu Beginn würdigt das LUMEN die Pioniere der Bergfotografie. Menschen, die mit schwerer Ausrüstung Gipfel erklimmen, um Bilder zu schaffen, die damals technisch kaum möglich waren. „Diese Fotografen waren nicht nur Künstler“, sagt Adams. „Sie waren Abenteurer. Jedes Bild war eine Leistung, manchmal fast eine Expedition.“

## MOUNTAIN MANIA

Ein weiterer Höhepunkt zeigt, wie Berge durch Fotografie zu Ikonen wurden. Mit der Bildpostkarte wurden Bergmotive massentauglich und Bilder zum Motor des Tourismus. „Viele Vorstellungen davon, was Berge für uns bedeuten, sind stark von Bildern geprägt“, so Adams.

## ROOM OF MIRRORS

Poetisch und atmosphärisch wird es im Room of Mirrors. Hier steht weniger das Motiv als das Gefühl im Mittelpunkt. „Dieser Raum ist wie ein Gefühl“, beschreibt Adams. „Er zeigt nicht die Berge, wie sie sind, sondern wie sie auf uns wirken.“

## DER SHUTTER

Ein beweglicher Kamera Verschluss am ehemaligen Seilbahn Eingang wird zum Sinnbild des Hauses. Geschlossen wird ein Film projiziert, geöffnet fällt der Blick hinaus in die Dolomiten. „Das ist für mich einer der eindrucksvollsten Momente hier oben“, sagt Adams. „Man wechselt zwischen Bild und Realität. Genau das ist das LUMEN.“

## ZEITGENÖSSISCHE BERGFOTOGRAFIE

Großformate internationaler Fotograf:innen zeigen nicht nur Schönheit, sondern stellen Fragen nach Wandel, Natur und Inszenierung. „Die Berge sind nicht nur schön“, betont Adams. „Sie sind auch ein Spiegel unserer Zeit.“



# Eine Region, die bewegt

DAS PUSTERTAL AUF ZWEI RÄDERN ERLEBEN



Das Pustertal und der Kronplatz verbinden genussvolles Radfahren im Tal mit aussichtsreichen Bergtouren und spannenden Trails. Sie bieten Raum für Entspannung, für sportliche Herausforderung und für stille Naturmomente.

Das Pustertal und der Kronplatz zählen zu jenen Regionen, in denen Radfahren zu einem echten Lebensgefühl wird. Zwischen weiten Talböden und markanten Gipfeln eröffnet sich eine Landschaft, die wie geschaffen ist, um sie auf zwei Rädern zu entdecken. Hier geht es nicht nur um Kilometer oder Höhenmeter, sondern um das Erleben, um das Eintauchen in Natur und um das bewusste Unterwegssein. Unten im Talboden ziehen sich bestens ausgebaute Radwege durch Wiesen, Wälder und kleine Dörfer. Oft begleiten die beiden Flüsse Rienz und später die Drau den Weg, leise plätschernd und stets in Bewegung. Die Strecken sind angenehm zu fahren, übersichtlich und abwechslungsreich. Ob gemütliche Familienrunde, entspannte Genussfahrt oder sportliche Tagesetappe, im Pustertal findet jeder den passenden Rhythmus.



Radfahren eröffnet neue Perspektiven. Genussstouren durchs Pustertal, nach Cortina oder ins benachbarte Lienz in Österreich.

## RADTOUREN AUSGEHEND VON OLANG

- 1 **KRONPLATZ** ⚡ Gipfel | 15 km | 4 h
- 2 **KRONPLATZRUNDE** Olang – Furekelpass – Enneberg – Maria Saalen – Bruneck – Olang ⚡ | 41 km | 4–5 h
- 3 **TAUFERER AHRNTAL** ⚡ Sand in Taufers | 37 km | 3–4 h
- 4 **ANTHOLZERTAL** ⚡ Antholzersee | 42,7 km | 3 h 40 min.
- 5 **GSIESERTAL** ⚡ Talschlusshütte | 24,8 km | 2 h 43 min.
- 6 **CORTINA D'AMPEZZO** ⚡ Zentrum | 49,8 km | 5 h 5 min.
- 7 **SEXTEN** ⚡ Zentrum 30,3 km | 2 h 10 min.
- 8 **LIENZ** ⚡ Zentrum 50 km | 2,5–3,5 h

Kilometer- und Zeitangaben sind ungefähre Richtwerte



Herzstück der Region ist der Pustertaler Radweg, er erstreckt sich durch das gesamte Tal. Dank moderater Steigungen eignet sich die Strecke hervorragend für ausgedehnte Touren ohne großen Kraftaufwand. Viele Radfahrer schätzen besonders die Möglichkeit, einzelne Abschnitte flexibel zu planen und die Tour je nach Lust und Kondition zu gestalten.

Wer noch weiter hinaus möchte, kann ab Innichen grenzüberschreitend bis nach Lienz in Osttirol radeln. Diese Etappe gilt als besonders beliebt, da sie überwiegend leicht verläuft und landschaftlich beeindruckt. Der Rückweg lässt sich bequem mit der Bahn organisieren, was zusätzliche Freiheit bei der Tourenplanung ermöglicht.



Kurz innehalten. Zeit zum Verweilen und den Blick in die Berge schweifen lassen.

## Seitentäler voller Ruhe und Ursprünglichkeit

Ein großer Reiz des Pustertals liegt in seinen zahlreichen Seitentälern, die sich als eigene kleine Welten öffnen. Von Bruneck führt ein gut beschilderter Radweg ins Tauferer Ahrntal. Zunächst verläuft die Strecke flach und gemütlich, später wird sie sportlicher und führt tiefer hinein in eine alpine Landschaft, die mit jeder Kurve ursprünglicher wirkt.

Auch das Hochpustertal bietet vielfältige Möglichkeiten. Rund um Toblach und Innichen warten abwechslungsreiche Routen mit herrlichen Blicken auf die Sextner Dolomiten. Eine besonders stimmige Tour führt in Richtung Cortina, entlang der ehemaligen Eisenbahntrasse. Heute ist sie ein beliebter Radweg, der Genuss, Geschichte und Panorama auf wunderbare Weise verbindet. Wer die Stille sucht, findet im Gsiesertal eine idyllische Strecke entlang des Baches, die bis zum Talschluss führt. Ebenso reizvoll ist das Antholztal, wo ein angenehmer Talradweg schließlich in einen aussichtsreichen Abschnitt hinauf zum Antholzer See übergeht. Beide Täler überzeugen mit viel Natur, Ruhe und eindrucksvollen Landschaftsbildern.

## Mit dem E-Bike neue Weite erleben

Gerade mit dem E-Bike eröffnen sich im Pustertal ganz neue Möglichkeiten. Strecken, die zu Fuß nur als lange Tageswanderung denkbar wären, lassen sich auf zwei Rädern genussvoll verbinden. Höhenmeter verlieren ihren Schrecken und größere Distanzen werden entspannt bewältigt.

Das Schöne daran ist, dass nicht nur ein Ziel erreicht wird, sondern eine ganze Landschaft dazwischen. Viele empfinden das Radfahren hier als eine Art bewegte Panoramareise. Man gleitet durch Täler, rollt durch Wälder, passiert Almen und entdeckt immer wieder neue Blickwinkel. Dabei bleibt genügend Zeit zum Anhalten, Staunen und Genießen.

## Der Kronplatz und die Welt der Berge

Und dann sind da die Berge rund um den Kronplatz. Hier wird Radfahren alpiner, sportlicher und abenteuerlicher. Neben klassischen Touren über Forstwege und Almstraßen gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die Höhenwelt auf zwei Rädern zu erkunden. Ein besonderes Highlight ist der Kronplatz Bike Park mit seinen vielfältigen Trails. Die Strecken reichen von flüssig und verspielt bis technisch anspruchsvoll. Viele Einstiege sind bequem mit der Seilbahn erreichbar, was das Erlebnis besonders komfortabel macht. So bleibt mehr Energie für die Abfahrt, für Kurven, für Fahrspaß und für dieses besondere Gefühl von Freiheit. Für Einsteiger stehen Panorama Touren und einfachere Strecken bereit, bei denen das Landschaftserlebnis im Vordergrund steht. Geübte Fahrer finden anspruchsvollere Linien mit Wurzelpassagen, steileren Abschnitten und abwechslungsreichem Terrain. Diese Vielfalt macht den Kronplatz zu einem Treffpunkt für ganz unterschiedliche Biker Typen.



Mit dem Bike dem Himmel entgegen. Hier öffnen sich neue Horizonte.

# Belvita

LEADING WELLNESSHOTELS  
SÜDTIROL

# Leben in Bewegung

Mit dem herausragenden Outdoor- und Aktivprogramm in den „Belvita Active“-Hotels wird der Aktivurlaub zu einem bleibenden Erlebnis für Bewegungshungrige – geführte Touren, kostenloser Ausrüstungsverleih und vieles mehr inklusive.

Als Mitglied der Belvita Leading Wellnesshotels Südtirol garantiert dieses Hotel höchste Qualität auf allen Ebenen.



belvita.it



Besuchen Sie uns auf Facebook:  
[www.facebook.com/hotelhubertus](http://www.facebook.com/hotelhubertus)



Besuchen Sie uns auf Instagram:  
[hotel\\_hubertus](https://www.instagram.com/hotel_hubertus)



# HUBERTUS

Gasser Touristik GmbH

Fam. Gasser · Furkelstraße 5 · I-39030 Geiselsberg-Olang · Südtirol  
Tel. +39 0474 592 104 · Fax +39 0474 592 114 · [info@hotel-hubertus.com](mailto:info@hotel-hubertus.com)

[www.hotel-hubertus.com](http://www.hotel-hubertus.com)

